

Kulturreflexiv handeln mit Förderanregungen USB DaZ?

Autorin

Anne Pritchard-Smith

Datum

26.11.2019

Kulturreflexivität

Kulturreflexives Lernen beruht auf einem **differenzierten, offenen und zuschreibungsreflexiven Kulturbegriff** und unterscheidet sich daher von weit verbreiteten natio-ethno-kulturellen Kulturkonzepten.

Statt davon auszugehen, dass jede Nation, jedes Volk, jede Sprecher*innengemeinschaft eine Kultur hat, die sich von jener anderer Nationen und Völker unterscheidet, wird Kultur als keineswegs homogen innerhalb einer Nation gesehen, sondern im Gegenteil stark **differenziert** und vom Begriff der Nation entkoppelt. Kulturreflexives Lernen bedeutet im ersten Schritt, den Blick für den Facettenreichtum innerhalb einer Gesellschaft zu schärfen und Diversität zunächst einmal wahrzunehmen. Es geht also nicht darum, Aussagen über z.B. die Österreicher*innen und ihre Kultur zu treffen und diese mit Kulturen anderer Nationen zu vergleichen, sondern zunächst einmal um eine differenzierte Wahrnehmung. Das (Wiener) Schnitzel mag als Nationalgericht gelten, das Sonntag zu Mittag um den Familientisch versammelt verspeist wird. Wenn man sich umhört und umschaut, wird man auch Menschen finden, die mittags Schnitzel essen. Man findet aber ebenso Menschen in Österreich, die lieber etwas anderes essen, Kebab zum Beispiel oder ein veganes Curry, oder die sonntags spät frühstücken und dafür das Mittagessen ausfallen lassen. Alle diese und andere Möglichkeiten gilt es als Ausdruck der Alltagskultur wahrzunehmen und gleichberechtigt gelten zu lassen.

Darauf aufbauend postuliert **zuschreibungsreflexives Handeln**, dass man Verallgemeinerungen und Stereotypisierungen aktiv entgegenwirkt. Nicht nur ist es so, dass die Essgewohnheiten der Österreicher*innen wesentlich differenzierter sind als die Speisekarte sogenannter österreichischer Nationalgerichte, sondern es sagen die Essgewohnheiten auch nichts darüber aus, ob jemand Österreicher*in ist oder nicht. Aussagen wie „Die Österreicher essen mittags Schnitzel“ oder „Österreicher sind gute Skifahrer“ sind daher zu vermeiden. Dennoch wird immer wieder versucht, solche Zusammenhänge zu konstruieren und die Frage, ob Schnitzel oder nicht - und wenn ja, dann ob vom Schwein oder vom Kalb, mit Erdäpfelsalat oder Reis oder gar Pommes frites - mit Fragen der Zugehörigkeit aufzuladen.¹ Diese Zuschreibungsprozesse gilt es, an konkreten Beispielen zu untersuchen und zu dekonstruieren: Welche Gruppen werden konstruiert, wer ist das „Wir“, wer sind „die anderen“? Wie passieren Zuschreibungen und Otheringprozesse? Welchen bzw. wessen Interessen ist damit gedient? In welchen Kontexten steht der Diskurs darüber? Wer spricht also in welchem Zusammenhang und auf welche Weise über das Schnitzel? Wie wirken sich diese, oft medial wiederholten, Aussagen und Diskussionen aus – auf Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, auf minorisierte Gruppen, auf Menschen, die Schnitzel lieben und auf Menschen, die keins essen (möchten)?

Mit einem **offenen** Kulturbegriff ist gemeint, dass Kultur nicht etwas in sich Abgeschlossenes ist, sondern sich ständig wandelt und in diskursiven Prozessen ausgehandelt wird. Damit ist, um bei unserem Beispiel zu bleiben, einerseits gemeint, dass sich das, was als „echtes“ Wiener Schnitzel gilt, verändert. Andererseits verändert sich auch die symbolische Bedeutung eines Schnitzels im Laufe der Zeit und innerhalb verschiedener Kontexte. Es muss weder für alle noch für immer ein österreichisches Nationalgericht sein. Außerdem kann es mit vielen anderen Aspekten diskursiv verknüpft sein, die alle

¹ vgl. z.B. die Bezeichnung des Schnitzels als „essbares Wahrzeichen“ (in: *Der Glaubenskrieg ums Wiener Schnitzel*, Die Presse, 9.11.2018, <https://www.diepresse.com/5527304/der-glaubenskrieg-ums-wiener-schnitzel/>), die Aussage „Sonntagmittag und Wiener Schnitzel gehören in Österreich einfach zusammen“ (in: *Schnitzel: Der panierte Klassiker*, Wien heute / ORF, 23.4.2019, <https://wien.orf.at/v2/tv/stories/2972119/>), und die immer wieder aufflammende Diskussion um Schnitzel im Mittagsmenü von Kindergärten und Schulen: *FPÖ fordert Schnitzelpflicht in Kindergarten* (oe24, 25.7.2019), *Kindergarten: Nicht Schnitzel, sondern Werte* (Kronen Zeitung, 6.9.2018) u.v.m.

kulturell relevant sind: gesunde Ernährung, Fleischkonsum vs. Vegetarismus, die Bestimmungshoheit über das Essen² und vieles mehr.

Kulturreflexives Lernen greift diese Fragen und Diskurse auf und bezieht sie in den Unterricht mit ein. Ziel dabei ist es, die Lernenden dazu zu befähigen, diesen Diskursen zu folgen und sich im Sinne einer kulturellen Teilhabe aktiv an ihnen zu beteiligen. Es geht also nicht darum, zu lernen, was österreichische Kultur ist, sondern darum, sie im Sinne einer Teilhabe mitzugestalten und mit zu formen. Es geht nicht darum, die Frage zu beantworten, was nun ein echtes Wiener Schnitzel ist, sondern die Diskussionen darüber zu verstehen und sich dabei beteiligen zu können. Schließlich stellt kulturreflexives Lernen die Frage, was unter dem Begriff „Kultur“ verstanden wird.

Kulturreflexiv handeln als Lehrende

Kulturreflexiv zu handeln heißt, die eigene differenzierte Wahrnehmung weiterzuentwickeln, sich seiner eigenen Zuschreibungen, Stereotypen und Verallgemeinerungen bewusst zu werden, sie kritisch zu hinterfragen und sich mit dem eigenen Kulturbegriff auseinanderzusetzen. Der Erlass zum interkulturellen Lernen beschreibt kulturreflexiven Unterricht mit folgenden Merkmalen:

- exemplarische und personalisierte, auch problemorientierte, Perspektiven; Thematisierung vielfältiger Biografien und Lebensentwürfe
- Entwicklung von Empathie und Ambiguitätstoleranz, Gelassenheit gegenüber Heterogenität
- kritische und wertschätzende Haltung, konstruktive Konfliktkultur ohne kulturelle Zuschreibungen
- macht- und rassistuskritisch: Stereotypen erkennen; erkennen, wie kulturelle Zuschreibungen zur Legitimation von Macht verwendet werden
- Förderung der Dialogkompetenz und Diskursfähigkeit

Hier finden Sie den Erlass zum interkulturellen Lernen:

https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2017_29.pdf?6cczmi

Materialien kulturreflexiv analysieren

Anhand der Beantwortung folgender Leitfragen kann untersucht werden, inwiefern Lehrwerke oder andere Unterrichtsmaterialien kulturbezogene Inhalte differenziert, offen und zuschreibungsreflexiv vermittelt und inwieweit sie kulturreflexiven Unterricht ermöglichen bzw. fördern:

- Inwieweit wird, im Rahmen der (noch) eingeschränkten sprachlichen Möglichkeiten, ein vielfältiges und dynamisches Gesellschaftsbild vermittelt?
- Inwieweit regen die Aufgabenstellungen und Inputtexte einen differenzierenden Blick an?
- Inwieweit kommen exemplarische, personalisierte Landeskundeansätze zu tragen?
- Wie hoch ist der diskursive Anteil an den Aufgabenstellungen?
- In welchem Ausmaß werden sprachliche Mittel vermittelt, die zur Teilhabe an Diskursen befähigen?
- Inwieweit sprechen und handeln die Lernenden beim Erfüllen der Aufgaben als sie selbst?

Arbeitsauftrag zu Fördermaterialien in Verbindung mit USB DaZ

- Wählen Sie eine Förderaktivität aus und überlegen Sie, wie mit dieser Aktivität kulturreflexiv gearbeitet werden könnte.
- Welche Modifizierungen bzw. Erweiterungen wären denkbar, um kulturreflexives Arbeiten zu ermöglichen bzw. zu verstärken?

² vgl. die empörten Reaktionen auf ein vermeintliches „Schnitzelverbot“ der EU aufgrund des zu hohen Gehalts an Allergenen im April 2015 nach einem in den Medien lancierten Aprilscherz, z.B. „Der Panier droht ein EU-Verbot“, Die Presse, 1.4.2015

<https://www.diepresse.com/4698467/der-panier-droht-ein-eu-verbot>

Arbeitsauftrag zu Fördermaterialien in Verbindung mit USB DaZ - Lösungsvorschläge

F23 FAMILIE		ROLLENBILDER
Erstellen und mündliches Beschreiben einer Statistik mithilfe von Nebensätzen		
<p>Ziele: Die Schüler/innen erstellen eine Statistiktabelle und befüllen sie. Die Schüler/innen lesen und beschreiben eine Statistik. Die Schüler/innen benennen Tätigkeiten im Haushalt und Familienmitglieder. Die Schüler/innen begründen, indem sie Nebensätze mit „weil“ bilden.</p> <p>Material: Plakate, Stifte</p>		
<p>SETTING</p> <p>Alter: älter als 10 Jahre</p> <p>Gruppengröße: keine Angabe</p> <p>Sozialform: Plenum, Einzelarbeit, Gruppenarbeit</p> <p>Zeitumfang: mehr als 30 Minuten</p> <p>Sonstiges: –</p>		<p>AKTIVITÄT</p> <p>Gemeinsam werden Tätigkeiten im Haushalt wiederholt und jede/r S erstellt eine Tabelle: In der ersten Spalte stehen Tätigkeiten im Haushalt und/oder im Garten, wie z. B. kochen, staubsaugen, Rasen mähen. Die weiteren Spalten sind für die jeweiligen Personen im Haushalt vorgesehen. Die S/S erhalten den Auftrag, eine Woche lang zu beobachten und mit Strichen die Häufigkeit der Tätigkeiten einzutragen. In Kleingruppen werden die Ergebnisse verglichen und begründet und anschließend im Plenum vorgestellt. Danach werden Gemeinsamkeiten, Auffälliges und Wichtiges auf ein Plakat geschrieben. Bei mehr als 10 S/S arbeiten 2–3 Gruppen an einem Plakat.</p>
<p>Frage(n) der Lehrperson: Wer erledigt was? Welche Arbeit erledigt die Mutter? Warum? Welche Arbeit machen Kinder? Wie helfen die Familienmitglieder zusammen?</p> <p>Sprachliche Struktur(en): Z. B.: Der Onkel mäht den Rasen, weil er gerne Gartenarbeiten macht. Ganz oft kocht die Mama das Essen, weil sie mehr Zeit hat.</p>		

Kulturreflexive Arbeitsmöglichkeiten:

- Die Überschrift „Rollenbilder“ ist ein Hinweis auf die Beschäftigung mit Stereotypen
- Beobachten und Beschreiben, hier von der Aufgabenverteilung in der eigenen Familie, fördert das differenzierte Wahrnehmen
- Die Ergebnisse werden präsentiert, aber nicht bewertet – unterschiedliche Modelle werden nebeneinandergestellt; Förderung von Ambiguitätstoleranz

Modifizierungen und Erweiterungen zur Verstärkung kulturreflexiven Lernens:

- exemplarische, personifizierte Kurztexte zum Thema
- vor der Befragung/Auswertung Vermutungen sammeln
- Begriff „Rollenbild“ erklären
- Freiwilligkeit – nicht alle möchten und müssen Teilaspekte ihres Familienlebens öffentlich machen

verwendete Literatur:

- Erlass zum interkulturellen Lernen: https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2017_29.pdf?6cczmi
- „Landeskunde und kulturelles Lernen.“ Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für Praxis des Deutschunterrichts 52/2015.
- Altmayer, Claus (2010). „Konzepte von Kultur im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“, in: Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Neuner, Gerhard (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, Bd. 1 und Bd 2, Berlin: De Gruyter, 1402-1413.